



Mit Volldampf in die Nacht: Die schwedische Band Sabaton beschallt das Pooldeck

Ganz schwere See

Eine Kreuzfahrt, die ist lustig – sie kann auch richtig schön laut sein: wenn 42 HEAVY-METAL-BANDS mit 2000 Fans auf einem Luxusliner durch die Karibik schippern

Text ALF BURCHARDT Fotos JOSH RITCHIE

Positionsbestimmung: Ein paar Meilen backbord liegt Key West, steuerbord kommt irgendwann Kuba, und hier, auf hoher See, ist Sodom. Die Gelsenkirchener Band, benannt nach dem biblischen Ort der Sünde, hat die Regler aufgerissen und prügelt ihre Musik durch die Boxen: Thrash Metal, brettartig und schnell, verdammt schnell. Melodien? Luxus. Heftig die Musik, ruhig die See: Gemächlich schiebt sich der Konzertsaal in Richtung Heimathafen.

Schon lange geht Musik auf große Fahrt, auf Kreuzfahrt mit Schlager, Rock oder Techno. So etwas aber gab es noch nie: ein Törn namens „70 000 Tons of Metal“ – und das ist nur das Gewicht des Schiffs. Es kommt noch einiges an Metal obendrauf: 42 Bands, die fast sämtliche Spielarten des Heavy Metal abdecken, des bösen Bruders des Hardrock. Vier Tage schwimmt die Leistungsschau von Miami zur mexikanischen Insel

Cozumel und wieder zurück. Mit an Bord sind 2000 Metal-Fans aus 48 Ländern, erstaunlich wenige aus den USA, verblüffend viele aus Deutschland, so viele, dass Deutsch hier zweite Sprache ist.

Die günstigste Passage kostet 666 Dollar, dafür gibt es eine Koje in einer Viererkabine. Kommt noch ein Langstreckenflug obendrauf, ist diese Tour ein ziemlich teurer Festivalbesuch. „Muss aber mal sein“, sagt Jörg aus Ostfriesland, „schließlich arbeite ich auch hart.“ Martín aus Mexiko ist im Rollstuhl angereist. Ein Beinbruch? Kein Hindernis. Imad aus Saudi-Arabien hat es ohnehin weit, um Heavy Metal mal auf der Bühne zu sehen; in seinem Land ist die Musik verboten. Lasse aus Finnland glaubt: „Das hier ist eine einmalige Sache!“

Ein Mann wie Andy Piller hofft, dass Lasse sich irrt. „Ich habe nicht vier Jahre investiert, damit diese Sache einmalig bleibt“, sagt der Schweizer. In seiner Heimat



Blauer Himmel, leichte Brise, tropische Sonne: Headbanger mit Kurs auf Mexiko



Chillen im Deckstuhl: Auch Thrash-Metal-Fans gönnen sich mal ein stilles Stündchen

hat er einst Konzerte veranstaltet, Heavy Metal – selbstverständlich; heute lebt er in Vancouver mit Blick auf den Hafen. Als Piller eines Abends etwas länger einem Kreuzfahrtschiff hinterherträumte, so erzählt er, kam ihm die Idee für ein schwimmendes Festival.

Der Abreisetag kostet Piller noch einmal Nerven. Elf Lkws mit der Bühnentechnik stecken eine Ewigkeit im Stau, der Kranführer, der die Bestandteile einer Bühne über einem der Pools verladen soll, verspätet sich um drei Stunden. „Wir haben in sieben Stunden drei Bühnen aufgebaut“, sagt Piller. „Weltrekord!“ Als das Schiff in See sticht, kann auch er sich endlich etwas entspannen.

Auf der Bühne an Deck stehen Korpiklaani, sechs Finnen, gewandt wie Schrate aus der Tundra. Das Mikrofon des Sängers steckt in einem Elchgeweih, dazu Gitarren, Bass, Schlagzeug, klar, aber auch Akkordeon und Geige. Korpiklaani spielen eine Art Folk Metal, so unernst wie bei ihnen geht es bei Heavy Metal selten zu. Lasse tanzt zu den Klängen aus seiner Heimat. Als die Band einen Song der Haudenog Motörhead spielt, hakt er den Nachbarn unter und springt im Kreis. Irgendwann muss er passen, den Rest des Konzerts beobachtet er aus dem Whirlpool.

Die Reederei Royal Caribbean hat für diesen Trip die 19 Jahre alte „Majesty of the Seas“ zur Verfügung gestellt. Ganz geheuer scheint ihr die Sache nicht zu sein. Keine Bilder vom Namen des Schiffs oder vom Logo der Reederei, bläut eine Sprecherin den Journalisten ein. Und auch keine Interviews mit der Besatzung, weder mit dem kleinsten und gemeinsten Mann noch mit dem Kapitän.

Die Belegschaft, die zunächst über die Horde Langhaariger und großflächig Tätowierter gestaunt hat, legt ihre Scheu bald ab. Vor den Türen des großen Saals wartet die Meute auf den Auftritt von Exodus. Kellnerinnen marschieren mit Tablett voller Bierflaschen in die Mensentraube, aber sie kommen nicht weit: Nach

einem Meter sind sie ausverkauft. Bald rollen sie mit Servierwagen an, und es beginnt ein fröhlicher Wettbewerb: Wer bringt mehr an den Mann? Oder an eine der wenigen Frauen? Zwei Gerüchte gehen bald um. Floss am ersten Abend so viel Bier wie sonst im Verlauf einer ganzen Kreuzfahrt? Oder schon in den vier Stunden bis zum Ablegen?

Jede Band tritt im Verlauf der Kreuzfahrt zweimal auf – macht 84 Shows. Auf einer der Bühnen ist immer etwas los, von zehn Uhr in der Früh bis zum Morgengrauen des nächsten Tages. Das ist viel Metal, selbst für den härtesten Fan, aber schlapp macht hier keiner. Her mit der nächsten Band! Wer spätnachts immer noch nicht genug hat, geht zum Heavy-Metal-Karaoke oder entspannt bei Blackjack und Poker.

Je später der Abend, desto voller ist das Kasino. In der Parfümerie und beim Juwelier dagegen langweilt sich das Personal, auch für bunte Freizeitmode interessiert sich niemand. Gedränge um Textil entsteht erst, als sich ein Konferenzraum öffnet, in dem die Bands ihre Souvenirs anbieten. Die T-Shirts und Hemden mit dem Schriftzug „70 000 Tons of Metal“ sind schnell ausverkauft. Andy Piller hat nachdrucken lassen, doch der Hubschrauber blieb in der Zollbürokratie hängen.

Wie auf jeder Kreuzfahrt gibt es eine Kleiderordnung: schwarze Hosen, schwarze T-Shirts, bedruckt mit Namen und Logo einer Band oder eines Festivals. Wer danebengreift, erntet milden Spott. „Kambodscha?“, muss sich der Träger eines blauen Urlaubs-T-Shirts anhören. „Was ist denn das für eine Band? Haben die schon ein Livealbum raus?“ Am anderen Tag findet sich das T-Shirt in einem Papierkorb an Deck.

Dunkelblauer Himmel, dunkelblaue See, dazu ein Sonnenuntergang wie gemalt: Am stimmungsvollsten treffen Kreuzfahrt und Heavy Metal abends auf dem Pooldeck zusammen. Sabaton aus Schweden stampfen ihren schlep-

penden Power Metal in die immer noch warme Luft. Die Stimmung ist prächtig, Sänger Joakim stürzt sich in die Menge zum Crowdsurfing: Mit hochgereckten Armen fangen die Fans ihn auf. Joakim singt weiter, die Fans reichen ihn durch, immer weiter, bis zum Pool. Da werfen sie ihn hinein und springen hinterher.

Auch am dritten und vorletzten Morgen ist es schon früh erstaunlich voll im Restaurant. Wohin man schaut, keine Ausfallerscheinungen, wohin man hört: Bedauern, dass die Fahrt bald vorbei ist. Eine Kellnerin fasst sich ein Herz und spricht ein Quartett beim Frühstücksbier an: „Ich hatte große Angst, ihr würdet euch ständig prügeln. Doch ihr seht nur wild aus, ihr seid ja völlig friedlich.“ – „Na, klar!“, antwortet ein Bursche, dem ein Tattoo aus dem Kragen wächst, „das ist unsere Religion.“ Sein Kumpel stößt ihn an: „Hey, versau nicht unseren Ruf!“

Selbstverständlich trinken die Metal-Fans viel, aber sie vertragen auch viel. Nirgends eine Bierleiche. Für Veranstalter Andy Piller ist das gesittete Verhalten keine Überraschung: „Auf einem Kreuzfahrtschiff benimmt man sich einfach anders als auf einem Acker.“ Die Metaller, bei Festivals Konservennahrung und harten Zeltboden gewohnt, genießen den Komfort, freuen sich über reichhaltige Büfets und staunen über stets dienstbare Geister. Britta von der Band Crippler aus Hannover wundert sich: „Ich wollte meine Serviette aufheben, aber ein Kellner war schneller.“

Gegen Ende der Reise hat auch die Reederei ihren Frieden mit dem Trip gemacht. „Wonderful“ sei es gewesen, lässt sie bei einer Pressekonferenz verkünden. Der Kapitän bittet für ein Erinnerungsfoto auf die Brücke; Gitarrist Bernemann von Sodom erzählt: „Ich musste ihm zeigen, wie die Teufelhörner gehen“, der internationale Heavy-Metal-Gruß: Zeige- und kleinen Finger abspreizen, die anderen einrollen. „Als er es draufhatte, hat er sich 'nen Bagger gefreut.“ ✨